

Predigt über Hebr 1,1-6

(25.12.2022, evang. Kirche Sitterdorf, Pfrn. Regine Hug)

„Ich steh an deiner Krippe hier, o Jesu, du mein Leben. Ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben.“¹ -

Liebe Gemeinde! Dieses Lied von Paul Gerhardt fasziniert mich immer wieder. Vom ersten Satz an nehmen uns die Worte mit in die Weihnachtsgeschichte hinein. Das Lied lädt uns ein, uns zur Krippe dazuzustellen, als wären wir unmittelbar dabei. Wir sollen sehen, staunen und fühlen, was da für und mit uns geschieht.

Der Dichter Paul Gerhardt schaut das Kind an und merkt, wie sehr ihn Gott mit diesem Kind beschenkt. Als Dank schenkt er Jesus sich selber, seinen *„Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut“*. Ihm wird klar, dass ihn Gott längst, bevor er geboren wurde, schon suchen und finden wollte. Staunend und anbetend steht er vor dem Kind in der Krippe und kann sich nicht satt sehen. Es nimmt ihm fast den Atem, so gefesselt ist er von dessen Grösse. Ähnlich wie wenn wir eine wunderschöne, atemberaubende Landschaft sehen oder wenn wir von einem Konzert völlig mitgerissen werden.

Wer ist dieses Kind in der Krippe, das so sehr zum Staunen und Anbeten bringt?

Der Anfang des Hebräerbriefts im Neuen Testament gibt eine spannende Antwort. Ich lese die ersten sechs Verse aus dem 1. Kapitel nach der Neuen Genfer Übersetzung:

¹ Viele Male und auf verschiedenste Weise sprach Gott in der Vergangenheit durch die Propheten zu unseren Vorfahren.

² Jetzt aber, am Ende der Zeit, hat er durch ´seinen eigenen` Sohn zu uns gesprochen. Der Sohn ist der von Gott bestimmte Erbe aller Dinge. Durch ihn hat Gott die ganze Welt erschaffen.

³ Er ist das vollkommene Abbild von Gottes Herrlichkeit, der unverfälschte Ausdruck seines Wesens. Durch die Kraft seines Wortes trägt er das ganze Universum. Und nachdem er das Opfer gebracht hat, das von den Sünden reinigt, hat er den Ehrenplatz im Himmel eingenommen, den Platz an der rechten Seite Gottes, der höchsten Majestät.

⁴ Selbst im Vergleich mit den Engeln ist seine Stellung einzigartig. Ihm wurde ja auch ein unvergleichlich höherer Titel verliehen als ihnen.

⁵ Oder hat Gott je zu einem von den Engeln gesagt: »Du bist mein Sohn; heute habe ich dich gezeugt«? An einer anderen Stelle sagt Gott: »Ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein.«

⁶ Und dort, wo die Rede davon ist, dass Gott ihn, den Erstgeborenen, in unsere Welt einführt, heisst es: »Alle Engel Gottes sollen sich vor ihm niederwerfen und ihn anbeten.«

Liebe Gemeinde! Ein beinahe umwerfender Text! Ein besonderes Weihnachtsgeschenk an uns. Ein Geschenk, dessen Verpackung uns zunächst vielleicht fremd erscheint. Es ist nicht ganz einfach, auf Anhieb zu verstehen, was der Anfang des Hebräerbriefts hier in Worte packt. Doch das Geschenk der Weihnacht leuchtet uns hier einzigartig entgegen. In immer wieder neuen Worten wird beschrieben, wer Jesus ist. Wie gross das kleine Kind in der Krippe ist.

Lassen wir uns überraschen, wenn wir dieses einmalige Weihnachtsgeschenk jetzt auspacken.

¹ Gesangbuch der Evang.-ref. Kirchen der deutschsprachigen Schweiz, Zürich 1998, Nr. 402, 1. Strophe.

Das Kind in der Krippe ist Gottes Sohn, sagt uns der Hebräerbrief: *„Jetzt aber, am Ende der Zeit, hat er durch ´seinen eigenen` Sohn zu uns gesprochen.“* Und der Sohn ist ganz der Vater. Im Sohn finden wir Gott selber. Wer Gott sucht, muss zu Jesus kommen. Wer Gott sehen will, muss Jesus betrachten. *„Er ist das vollkommene Abbild von Gottes Herrlichkeit, der unverfälschte Ausdruck seines Wesens.“*, heisst es in unserem Text. Jesus selbst sagt im Johannesevangelium *„Wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat.“* (Joh 12,45) *„Ich und der Vater sind eins.“* (Joh 10,30)

Durch seinen Sohn kommt Gott selbst mitten in unsere Welt hinein. Näher kann uns Gott nicht kommen. Deutlicher kann er sich uns nicht offenbaren. Mit Jesu Kommen in unsere Welt spricht Gott sein letztes, endgültiges Wort zu uns. Alles, was Gott vorher gesprochen hat, war wie ein Vorwort zu seinem eigentlichen, abschliessenden, immer gültigen Wort, das er durch seinen Sohn sagt.

Der Sohn zeigt uns, wie Gott ist. Nirgends anders können wir sein Wesen so deutlich erkennen. Wer sagt: *„An Gott glaube ich, aber mit Jesus kann ich nichts anfangen“*, geht am Kern des christlichen Glaubens vorbei. Alle, denen sich jedoch diese Kernbotschaft unseres Glaubens eröffnet, können nicht mehr anders als staunen und vertrauen.

Der allmächtige, ewige Gott macht sich in seinem Sohn ganz klein, damit wir ihn erkennen. Damit wir begreifen, was sein innerstes Wesen ist. Damit wir spüren, wie sehr er uns liebt. Je näher er uns kommt, desto kleiner macht er sich.

Michael Ende erzählt in seinem Buch *„Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“* von einem Riesen und seinem Geheimnis²:

Als Lukas und Jim Knopf den Riesen am Horizont entdecken, bekommen sie Angst und wollen fliehen. *„Bitte lauft nicht fort“*, bittet sie der Riese. Als er sich nähert, wird er immer kleiner, und als er neben ihnen steht, ist er so gross wie ein normaler Mensch. Jim Knopf und Lukas sind verblüfft. Der Riese sagt: *„Jeder Mensch hat ein Geheimnis, auch ich. Jeder andere, der sich entfernt, wird zum Horizont hin immer kleiner. Bei mir ist es umgekehrt, ich werde immer grösser.“* Und er fährt fort: *„Je weiter ich entfernt bin, desto grösser sehe ich aus. Und je näher ich komme, desto mehr erkennt man meine wirkliche Gestalt.“*

Dieser Satz könnte von Gott selber sein. In Jesus ist Gott zu uns herabgekommen. Dabei ist er kleiner geworden, weil er will, dass wir seine wirkliche Gestalt, sein wirkliches Wesen erkennen.

Gott wird Mensch wie wir. Er kriecht in unsere Haut hinein bis zur letzten Konsequenz. Martin Luther sagt: *„Deswegen hat sich unser lieber gnädiger Gott im Himmel viel näher zu uns getan und ist viel tiefer in unser Fleisch gekommen, denn als der Teufel hineinkommen kann.“*³ In Jesus hat Gott als Mensch auf unserer Erde gelebt, all unsere Freuden und Sorgen geteilt, ja sogar den Tod hat er erlitten.

Nur in einem wurde uns Jesus nicht gleich. Er blieb ohne Sünde. Das Verhältnis zwischen ihm, dem Sohn, und dem Vater war nie gestört, sondern von einer tiefen Einheit geprägt.

Deswegen konnte Jesus das auf sich nehmen, was uns von Gott trennt. Unser Misstrauen Gott gegenüber. Unsere Lieblosigkeit zu anderen. Unser oft gestörtes Verhältnis zu uns selber. Als unser Erlöser und Retter ist Jesus in den Riss zwischen uns und Gott getreten. Durch seinen Tod am Kreuz hat er *„das Opfer gebracht, das von den Sünden reinigt“*, schreibt der Hebräerbrief.

² Michael Ende, *Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer*, Stuttgart/Wien 1990, S 124ff, Diesen Hinweis verdanke ich Franziskaner Heribert Arens in seiner Weihnachtspredigt vom 26.12.2003: www.theologie.uzh.ch/predigten/altepredigten/archiv-6/031226-2.html

³ Martin Luther in einer Predigt am 1. Weihnachtstag über Lukas 2,10-12, siehe Punkt 10.: <https://www.betanien.de/forum/viewtopic.php?t=1256&start=75>

Durch Jesu Sterben musste kein grausamer, zorniger Gott besänftigt werden. Nein, Gott selber war in Jesus Christus und hat die Welt mit sich versöhnt, ihre Sünden nicht angerechnet, sondern vergeben, wie Paulus den Korinthern schreibt (vgl. 2Kor 5,18f). Ein für alle Mal hat Gott uns durch seinen Sohn den Weg zu sich selber gebahnt. Durch Jesus heilt er, was bei uns unheil ist, verzeiht Schuld, ermöglicht einen Neuanfang. *„Ich bin der Weg“ sagt Jesus, ich bin die Wahrheit, und ich bin das Leben. Zum Vater kommt man nur durch mich.*“ (Joh 14,6)

Mit dem Kind in der Krippe haben wir keinen geringeren vor uns, als den, der seit Anfang der Schöpfung da war. *„Durch ihn hat Gott die ganze Welt erschaffen.“*, heisst es in Hebräer 1. Mit unserem Verstand können wir das kaum richtig erfassen. Jesus, der Sohn, hat entscheidend zum Entstehen allen Lebens beigetragen. *„Durch ihn ist alles entstanden; es gibt nichts, was ohne ihn entstanden ist.“*, bekennt Johannes am Anfang seines Evangeliums (Joh 1,3).

Und auch jetzt sorgt der Sohn Gottes dafür, dass alles Entstandene Bestand hat. *„Durch die Kraft seines Wortes trägt er das ganze Universum.“*, hörten wir in unserem Predigttext. Unsere Welt, Sie und ich, wir sind nicht einfach uns selbst überlassen. Das Kind in der Krippe trägt uns. Von ihm kommen wir her, aufgrund seines Willens und Wirkens sind wir geworden, und auf ihn gehen wir zu. Denn *„der Sohn ist der von Gott bestimmte Erbe aller Dinge“*, wie der Hebräerbrief festhält und kurz darauf die Stellung beschreibt, die Jesus jetzt zukommt:

„Und nachdem er das Opfer gebracht hat, das von den Sünden reinigt, hat er den Ehrenplatz im Himmel eingenommen, den Platz an der rechten Seite Gottes, der höchsten Majestät.“ Gott hat seinem Sohn alle Macht gegeben. Eine Macht, die ihn noch weit über die Engel erhöht. Jesus ist Herr und Gott. Er hält die Fäden der Geschichte, auch die meines Lebens in seinen Händen. Er, der neben Gott dem Vater thront, tritt vor Gott für mich, für dich ein. Er wird auch das letzte Wort behalten. Zu der Zeit, die Gott bestimmt, wird er wieder kommen. Dann wird er Gericht halten und alle zu sich in Gottes neue, ewige Welt holen, die ihm vertrauen. Vor diesem einzigartigen Herrn sollen sich *„alle Engel Gottes (...) niederwerfen und ihn anbeten“*. So endet unser Predigttext aus dem Hebräerbrief.

Ein reicher, kaum zu fassender Text. Ein Weihnachtsgeschenk, das wir immer wieder in die Hand und in unser Herz nehmen müssen, um seine Grösse zu erahnen.

Mit dem Kind in der Krippe begegnet uns Gott selber. In seinem Sohn beugt er sich tief zu uns herab. Der Sohn ist Gottes erstes und letztes Wort an uns und unsere Welt. Gottes Geschenk an uns sündige Menschen, die so sehr der Erlösung bedürfen. Von ihm kommen wir her. Durch ihn steht uns der Weg zu Gott offen. Auf ihn, den Herrn aller Welt gehen wir zu. In ihm schenkt sich Gott uns ganz und kommt uns unfassbar nah.

Wirklich mit unserem Verstand begreifen können wir das wohl nicht. Eher nur staunen, uns freuen und ihn anbeten. Ich glaube, es gibt gar nichts Gewaltigeres, als dass wir von der Grösse des Kindes in der Krippe überwältigt werden und ihm unser Leben schenken! So wie es Paul Gerhardt tut, wenn er dichtet: *„Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen; und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen. O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer, das ich dich möchte fassen!“*⁴⁴ Amen.

⁴⁴ Gesangbuch der Evang.-ref. Kirchen der deutschsprachigen Schweiz, Zürich 1998, Nr. 402, 4. Strophe.